

INTERMEDIALES DESIGN

INTERMEDIA DESIGN BOOKS

01

MENSCHENSCHWÄRME, SCHWARMMENSCHEN

GUNNAR SCHMIDT

SCHWARM-BILDER

Intermedia Design Books ist eine Schriftenreihe der Fachrichtung
Intermediales Design an der Fachhochschule Trier.

Konzeption und Redaktion: Gunnar Schmidt
Gestaltung: Simon Kürten

Trier 2010

INHALT

Gunnar Schmidt: Menschenschwärme, Schwarmmenschen	5
---	---

SCHWARM-BILDER

Julia Aktun: Unglück des Schwarms	46
Sascha Bartsch: Schwarmintelligenz	48
Tobias Benz: Schwarmwelten	50
Cora-Lieselotte Buerschinger: Missing in Action	52
Stefanie Fischer: Biochemische Kommunikation	54
Thorsten Gaetz: Reise zwischen den Extremen	56
Oliver Henneberger: Attraktion	58
Selin Hiz: Au coeur de l'essaim	60
Miriam Julius: Müllschwärme	62
Sean Kiely: Schwarm-Menschen-Mode	64
Eduard Kopp: Ich gegen meinen Schwarm	66
Marcel Kräuter: not found	68
Carolin Kuchinke: Konsumschwarm	70
David Lauer: Fliehe vor dem Feind	72
Jonas Laux: Dummheit frisst, Intelligenz imponiert	74
Nils Lehmler: Honeycomps. Wenn social net works.	76
Julia Metzger: Allegorie der Modernisierung	78
Philipp Marten Natter: Die Tugend des dummen Lebens	80
Stephanie Nosbuesch: Wortschwärme	82
Wolfgang Reichardt: Eisplosion	84
Jana Schell: Die Tragik des Individualismus	86
Peter Schilling: Spiegelstadium	88
Siegfried Schwarz: Miniermottenschwarm	90
Melanie Stirner: Twitter Swarm	92
Marie Wellershoff: Ideenentfaltung	94
Marie-Christine Zieger: Swarm Wars	96

FÜR MARIANNE SCHULLER

EINLEITUNG

Wer sich mit dem in Mode gekommenen Begriff des Schwarms zu beschäftigen beginnt, befindet sich unvermittelt selbst in einem Schwarm – einem Schwarm aus Buzzwords: swarm intelligence, swarm logic, swarm communication, swarm robotics, mass swarming, swarm streaming, swarm behavior, swarm war, swarm tactics, swarm science, swarm creativity usw. Eingebettet in unterschiedliche Komposita wandert der Begriff zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen der Informatik, Verhaltensbiologie, Mikrobiologie, Nanotechnologie, Robotik, Soziologie und Psychologie. Der Signifikant ist zu einem Heftpunkt für unterschiedliche Aspekte des Aggregierens geworden: Synchronizität von Verhaltensabläufen, Aktions-Reaktionskomplexe, Vernetzungs-, System-, Struktur- und Formationsbildungen, Emergenz, Selbstorganisation und Intelligenz. So bildstark er einerseits vorwissenschaftliche Vorstellungen von Vögel-, Fisch- und Insektenverhalten aufruft, so ungenau facettenreich ist der Begriff im Feld seiner Verwendungen: Ist er mal eng an biologische Phänomene geknüpft (z.B. swarm robotics), fungiert er in anderen Kontexten eher als Sinnbild (z.B. swarm tactics). Es ist dieses Changieren zwischen Tierbiologie und der Adaption auf menschliche Gegebenheiten, das die Frage nach dem Status des Begriffs aufwirft: Steht dahinter eine Tendenz, das Verhalten von Tieren mit den der Menschen in Einklang zu bringen? Kommt darin der Wunsch zum Ausdruck, die bewunderungswürdige Organisation von Tieren als neue Rationalität für den Menschen attraktiv zu machen? Es scheint, dass Schwarmverhalten kaum Angst verursacht, obwohl es das Gegenbild zum über Jahrhunderte mühselig erworbenen Individualismus darstellt. Worin besteht also die Attraktivität des Begriffs?

Darauf soll zunächst keine Antwort gegeben werden. Die schlaglichtartige Beleuchtung der gegenwärtigen Begriffssituation soll vorläufig nicht mehr als ein Hinweis darauf sein, dass ein weiträumiges Konzept mit auffälliger Publizität kursiert. So wie die Begriffe einerseits auf Sachverhalte der Konnektivität und Interdependenz reagieren und andererseits Technologien diese Sachverhalte zu generieren vermögen, drängt sich die Frage auf, wie das außerwissenschaftliche Bewusstsein auf diese Erfindungen reagiert. Die Ausdehnung der Schwarm-Begrifflichkeiten innerhalb der Wissenschaften ist nur ein Symptom für einen allgemeinen kulturellen Symbolbedarf. Die Aufdringlichkeit des Schwarmbegriffs leitet daher über zu einer Recherche, die den Spuren auch in der Literatur

nachgeht, um dort die Darstellungsweisen, Semantiken und kulturellen Funktionen zu ermitteln.

Dazu ein kurzer methodischer Einschub: In den Blick genommen werden nicht nur Texte aus der Gegenwartsliteratur, die parallel zu den Schwarm-Wissenschaften entstanden sind.¹ Mag Literatur vereinzelt auf Wissenschaft bewusst reagieren, ist sie mehr als ein reaktives Supplement zur Sphäre der Rationalität; sie nimmt eigensinnig vordiskursive Wirklichkeiten verarbeitend auf.

Aus diesem Grund wird im Folgenden ein größerer literaturhistorischer Raum überblickt und nach Kontextualisierungen des Signifikanten *Schwarm* geforscht. Bei der Analyse konnten zwei vorherrschende Muster identifiziert werden, denen eine deutliche historische Verteilung unterliegt: eine vormoderne und eine moderne Konzeption des Schwarms. Die durchgreifende Konzeptwandlung soll dargestellt werden, um sie mit kulturhistorischen Tatbeständen in Relation setzen zu können. Die kulturwissenschaftliche Orientierung hat Auswirkungen auf die Behandlung der Texte: Nicht die detailsensible Hermeneutik einzelner Werke steht im Zentrum, sondern die Suche nach transtextuellen Ähnlichkeiten in Motiven, Themen und Tropen. Die Ermittlung identifizierbarer Wiederholungen zielt auf die Herausarbeitung kultureller Semantiken. Erst über die Zusammenstellung wird die Bedeutungstiefe des literarischen Einzelphänomens erkennbar, die Einzelphänomene reflektieren einander und erhellen sich im Sinne ihrer kollektiven Wirksamkeit.

Ich beginne chronologisch mit der Charakterisierung der Schwarm-Vorstellung im bürgerlichen Zeitalter.

MENSCHENSCHWÄRME

Als eine Epoche mit ausgebildeter Naturempirie, der naturzugewandten Romantik und der späterhin sich entwickelnden Naturwissenschaft wäre zu erwarten, dass auch in der Literatur die Schwärme der Vögel, Insekten oder Fische ihren prominenten Platz finden. Werden diese auch hier und da erwähnt, zeigt der statistische Befund jedoch etwas ganz anderes. In den meisten Fällen wird *Schwarm* metaphorisch verwendet. Eine signifikante Häufung findet sich im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert. Wie gegenwärtig von einer Begriffsmode zu

1 Der Terminus *swarm intelligence* wurde 1989 geprägt.

sprechen ist, so kann man für die bürgerliche Epoche von einer Metaphernmode sprechen. Mag die Metapher im Einzeltext eher unscheinbar wirken, so stellt ihre Verbreitung einen signifikanten Hinweis dar.² Ein Hinweis worauf?

Die Diagnose der metaphorischen Verwendung sagt noch nichts darüber aus, in welchen Objektbereichen die Schwarm-Metapher zum Einsatz kommt. Hier ist nun eine überraschende Homogenität festzustellen, denn in den meisten Fällen werden damit kleinere Gruppen von Menschen gekennzeichnet. In den Texten ist eine große Vielfalt an (biologisch gesprochen) Arten von Menschenschwärmen aufzufinden. Die vollständige Liste der unter das poetische Verdikt der Verschwärmung Geratenen soll nicht aufgeführt werden. Um jedoch die Differenziertheit kenntlich zu machen, soll folgende lückenhafte Aufzählung genügen: Als Schwarm treten auf Kinder, Knaben, Mädchen oder Backfische, Dienstboten,

Jahrmarkts- und Gasthausbesucher, Jäger, Neugierige, Soldaten, Gesindel, Weiber und mutige Frauen, Burschen, Bürger, Tanzende, Höflinge, Eingeborene, Verehrer, Ritter, Vetter, Neider, Kavaliere, Sekretäre und Abschreiber, Knechte, Kutscher, Bewaffnete, Betrunkene, Kameraden, Krüppel, Bettler, Arme und Sklaven usw. Anzumerken ist, dass es in der bildenden Kunst kaum Schwarmdarstellungen gibt, was an der Flüchtigkeit des Objekts liegen mag. (Abb. 1) Was die sprachliche Gestaltung mittels Metapher betrifft, so ist es ein generelles Merkmal, dass diese durch Kürze und fast Beiläufigkeit gekennzeichnet ist. Die Metapher tritt nicht spektakulär auf; man könnte von einer Art Momentauf-



Abb. 1. William Ludwell Sheppard: Gordonsville, Virginia. „The Negroes, who swarm day and night like bees about the trains.“ 1875

2 Textliche Tatbestände wurden mit Hilfe digitalisierter Bibliotheken und Suchsoftware ermittelt. Auf diese Weise konnten die Werke von ca. 600 Autoren und ein Korpus von mehreren tausend Texten überblickt werden.

nahme, einem epiphanischen Bildeindruck sprechen. Ich zitiere paradigmatisch vier Texte:

*Hoch auf dem fernen Ufer stand / Ein Schwarm von Gaffern, groß und klein.*³

*Nach und nach verlief sich der freundschaftliche Schwarm der Dörfler wieder, und nur ein paar gänzlich beschäftigungslose Leibzüchter blieben fest sitzen, da sie einmal saßen.*⁴

*Wenige Minuten später hielt der Zug in Thale, wo sofort ein Schwarm von Kutschern und Hausdienern aller Art die Coupés umdrängte.*⁵

*Wie die Schmeißfliegen ein Pferd umekeln, so hängt sich bald ein Schwarm von Herren in Uniform und Civil, denen die brutale Gier aus den Aeuglein glotzt, an die kleine Gesellschaft.*⁶

Immer blitzen die eingewebten Metaphern kurz auf und es wird kein weiterer erzählerisch-ästhetischer Gewinn daraus geschlagen, etwa durch die Beschreibung der Formationsbildung oder -auflösung, des inneren Zusammengehörigkeitsgefühls, der Schwarm-Motivation oder der emotiven Einstellung des Erzählers. Trotz dieser Verknappung und tendenziellen Versachlichung ist die These zu formulieren, dass die Trope eine zeittypische Sinnlichte transportiert. Drei Referenzpunkte möchte ich unterscheiden: Ästhetik, Naturgeschichte und Protozoologie. Ästhetik: Der Sprachformel *Schwarm* ist eine Assoziationstiefe beigelegt, die Vorstellungen von Bewegtheit, Gewimmel, Lebendigkeit und Emsigkeit einer Gruppe aufrufen. Es ist vielleicht instruktiv, dass Gustav Theodor Fechner in seiner *Vorschule der Ästhetik* von 1876 die Betrachtung von Schwärmen als unterhaltsame Betätigung ausweist, wobei er sich ganz auf die formhaften Qualitäten der Erscheinung konzentriert:

3 August Gottfried Bürger: Das Lied vom braven Manne, in: ders., Gedichte, Göttingen 1789, S. 165.

4 Wilhem Raabe: Alte Nester [1879], Berlin 1905, S. 242–243.

5 Theodor Fontane: Cécile [1886], 2. Auflage, Berlin, Weimar 1973, S. 317.

6 Karl Kraus: Ein Rundgang durch Venedig in Wien, in: Die Fackel, 14 (1899), S. 20–22, hier: S. 21.